

Lehrfahrt nach Frankreich (Champagne, Paris, Loire, Straßburg) und ins Hohenloher Land

Fast wäre sie nicht zustande gekommen, unsere Lehrfahrt in diesem Jahr. Der Grund war eine schwächere Teilnehmerzahl als die Annahme bei der Kalkulationsbasis. Eine Nacherhebung zum Kostenausgleich kam nicht in Frage und eine Absage hätte bei denen, die mitreisen wollten, sicherlich zu großen Enttäuschungen geführt.

So erklärte sich die Vorstandschaft bereit, den Fehlbetrag – der sich in einem vertretbaren Rahmen bewegt – aus der Vereinskasse zu übernehmen. Vielleicht trug diese Tatsache auch dazu bei, dass in der Gruppe stets eine gute Stimmung herrschte und das hervorragende Miteinander die Reise zu einem einmaligen Erlebnis werden ließ.

Dass Deutschland und Frankreich – heute in der Europäischen Union und durch den Euro untrennbar verbunden – zwei benachbarte Staaten in Mitteleuropa sind, deren Grenzverlauf und nationale Zugehörigkeit – z. B. in Lothringen und im Elsass – sich im Laufe der Geschichte mehrfach änderte und dabei mehrere Generationen Schicksale, Leid und Tod in den Familien ertragen mussten, war nicht Mittelpunkt, jedoch wichtiger Begleiter zu Beginn und am Ende der Lehrfahrt. So war auch die Kathedrale von Reims, eine der bedeutendsten gotischen Kirchen Frankreichs, die vom 12. bis zum 19. Jahrhundert Krönungskirche der französischen Könige war, unser erstes Besichtigungsobjekt.

Vor ihrem Hauptportal erinnert eine Bodenplatte an den 08. Juli 1962, an dem zwei wichtige Väter der neuen europäischen Ära – Charles de Gaulle und Konrad Adenauer – im Dom sich symbolisch den Handschlag gaben und die deutsch-französische Freundschaft besiegelten.

Ansonsten ist Reims das Zentrum der Champagne und damit des dortigen Weinanbaus und der Champagnerherstellung. Pro Jahr werden ungefähr 250 Millionen Liter Wein, also gut 330 Millionen Flaschen hergestellt. Standardflasche ist die 0,75 L-Flasche. Champagner wird aber je nach Bedarf in Flaschengrößen von 0,2 L (Piccolo) über 1,5 L (Magnum) bis 12 L (Balthasar) abgefüllt. Aufgrund der langen Gärzeit in der Flasche (mindestens 15 Monate für jahrgangslose und 3 Jahre für Jahrgangs-Champagner; Qualitätsbewusste Häuser geben ihre Champagner meist wesentlich später frei) lagern in der Champagne etwa 1,5 Milliarden Flaschen in den Kellern der Hersteller und Handelshäuser.

Wir besichtigten in Reims die Champagnerkellerei Pommery. Diese wurde 1857 von Alexandre Louis Pommery gegründet, der aber bereits 1 Jahr später verstarb. Seine Frau, Louise Pommery, hat von 1868 – 1878 das stattliche Anwesen aufgebaut. Die Keller sind ehemalige Kreidebrüche, die vor 2000 Jahren entstanden, mit katedralenähnlichen Gewölben. Über 116 Stufen gelangt man auf eine Tiefe von 30 Metern unter Erdoberfläche.

Madame Pommery ließ diese Kreidebrüche über 18 km lange Stollen miteinander verbinden, so dass heute etwa 25 Millionen Champagnerflaschen von Pommery dort lagern.

Paris, die französische Hauptstadt, mit 2 Millionen (Kernstadt) bzw. 12 Millionen Einwohnern (inklusive der unmittelbar verbundenen Vorstädte) ist atemberaubend pulsierend, mit kollosalen Baudenkmalern und beeindruckender Schönheit – einfach eine Reise wert! Unvergesslich der Blick vom Eiffelturm.

Dieses Wahrzeichen von Paris steht heute weltweit als Symbol für ganz Frankreich. Erbaut von Gustave Eiffel 1887 bis 1889 zum hundertjährigen Jubiläum der französischen Revolution anlässlich der Weltausstellung 1889 in Paris. Ursprünglich genehmigten die Stadtväter nur eine Standzeit von 20 Jahren. Die hohen Besucherzahlen (heute knapp 6 Millionen/Jahr) und seine Bedeutung für die Kommunikation haben diesen Beschluss bald überholt.

Für den 300 m hohen Turm (seine heutige Höhe ist durch eine aufgesetzte Fernsehantenne 324 Meter) wurden 10.000 Tonnen Material, davon 7.300 Tonnen Stahl verbaut. Alle 7 Jahre werden 60 Tonnen Farbe für einen Neuanstrich gebraucht. Aussichtsplattformen (zu Fuß oder mit dem Aufzug erreichbar) befinden sich auf 57 m, 115 m und 276 m Höhe.

Wir haben uns für 115 Meter entschieden.

Zum Abschluss unseres Parisaufenthaltes gönnten wir uns eine Schifffahrt auf der Seine.

Die Schlösser an der Loire (und den Nebentälern von Indre und Cher) mit insgesamt über 400 Schlossanlagen sind weltweit ein Begriff und eines der beliebtesten Reiseziele in Frankreich. Dafür nahmen wir uns einen Tag Zeit.

Während des Hundertjährigen Krieges, der von 1337 bis 1453 dauerte, bildete die Loire zeitweise die Grenze zwischen den von England besetzten Gebieten im Norden und dem französischen Kernland. Während dieser Zeit wurde hier ein massiver Ausbau der Burgen und Festungen betrieben, die als Bollwerk gegen die Engländer dem Schutz der Anwohner dienen sollten.

Nach dem Ende des Krieges verloren die zumeist gotischen Burganlagen ihre strategische Bedeutung, so dass einige verfielen und aufgegeben wurden. Auf den Fundamenten anderer wurden hier allerdings seit dem Beginn der Renaissance im 16. Jahrhundert die heutigen Schlösser errichtet. Wegen der Schönheit des Tales ließ sich der Adel bevorzugt an der Loire nieder, die Feudalherren hielten hier Hof und herrschten von hier über ihr Lehen. Im 15. und 16. Jahrhundert, dem Zeitalter der Loire-Könige, trug sich hier ein Großteil der französischen Politik zu, so dass Paris zeitweise fast provinziellen Charakter annahm.

Wir besichtigten die Schlösser Chambord und Chenonceau.

Chambord wurde in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter König Franz I. als Prunk- und Jagdschloss errichtet und gilt als das prächtigste aller Loireschlösser. Es sollte als Symbol der Macht die Leistungsfähigkeit und Stärke Frankreichs (gegenüber den Habsburgern) herausstellen. (Er strebte die Herrschaft über das Heilige Römische Reich an, was ihm aber nicht gelang). Der in seinen Plänen gescheiterte König verbrachte in Chambord insgesamt nur wenige Wochen. Wurde es zu Jagd- oder sonstigen Zwecken genutzt, mussten Personal und Mobiliar aus den königlichen Möbeldepots herangekarrt werden.

Das Schloss Chenonceau ist ein Wasserschloss. Sein Hauptgebäude steht am nördlichen Ufer des Cher, die später von Katharina von Medici errichtete Galerie überbrückt den Fluss.

Alljährlich besuchen rund eine Million Touristen die Anlage und machen damit Chenonceau nach Versailles zum meistbesuchten Schloss Frankreichs.

Das eleganteste, feinste und originellste der Loireschlösser wird auch das Schloss der Damen genannt, denn es waren fast immer Frauen, die seine Geschichte und sein Schicksal bestimmten. Seine Wurzeln liegen in einem befestigten Anwesen mit dazugehöriger Wassermühle. Von 1940 bis 1942 bestand im Schloss die kuriose Situation, dass die Demarkationslinie zwischen Vichy-Frankreich, der so genannten „freien Zone“ und dem von deutschen Truppen besetzten nördlichen Teil des Landes entlang des Chers und deshalb quer durch das Gebäude verlief. Während der Haupteingang also auf besetztem Gebiet stand, lag der Südausgang der Galerie im freien Teil, so dass das Schloss einen häufig genutzten Fluchtweg darstellte.

Eine weitere Sehenswürdigkeit entlang der Loire sind die Höhlen, die durch den Abbau und die Verwendung des Kalktuffsteins als Baumaterial (besonders der Burgen) entstanden sind. Diese Höhlen, auch Troglodyten genannt, werden auch heute noch teilweise als Höhlenwohnungen (meist als Ferienwohnungen) genutzt.

Der größere Teil dieser Höhlen ist heute Basis für die französische Champignonproduktion. Wir speisten am Abend in einem (troglodytischen) Höhlen-Restaurant.

Unsere Rundreise führte uns über Lothringen und die Champagne hinein ins Pariser Becken und weiter in die Region um die Loire mit Tours als weitesten Entfernungspunkt. Auf der Rückfahrt kamen noch die Vogesen und das Elsaß als Landschaften hinzu.

Frankreich verfügt über eine bedeutende landwirtschaftliche Nutzfläche von nahezu 30 Millionen Hektar, das ist knapp die Hälfte der Gesamtfläche Frankreichs und 16 Prozent der LF der Europäischen Union. Global betrachtet ist Frankreich der erste europäische Agrarproduzent, auch wenn dieser Platz je nach Produktion variieren kann. Im Gegensatz zu 1960 (wo Frankreich noch doppelt soviel Nahrungsmittel importierte, als es exportierte) hat Frankreich heute einen gewaltigen Exportüberschuss bei Nahrungsgütern.

Historisch bedingt überwiegt auch heute noch in der französischen Landwirtschaft der kleine und mittlere Familienbetrieb (mit großen regionalen Unterschieden). Aktuell vollzieht sich jedoch ein rasanter Strukturwandel, der den doppelten bis dreifachen Umfang der bei uns bekannten Betriebsaufgaberraten darstellt. Bei einem Vergleich mit Deutschland hatte Frankreich in 2009 211.000 Unternehmen unter 20 ha (D: 138.400) und 90.000 über 100 ha (D: 33.800). Aktuellere Zahlen sind nicht verfügbar, dürften sich jedoch wegen des beschriebenen Strukturwandels für Frankreich deutlich verbessert haben.

Beeindruckend sind generell die großen Feldstücke in Frankreich, die wir fast nur aus den neuen Bundesländern kennen.

Am Südrand des Pariser Beckens besichtigten wir einen Ackerbaubetrieb, eine ehemalige Domäne der nahe liegenden Zuckerfabrik. Die Eigentumsfläche mit einem Anteil von 80 % hat bei diesem Betrieb eine genau gegensätzliche Darstellung, als es ansonsten in der französischen Landwirtschaft der Fall ist. Ebenso auffallend – wenn auch in Frankreich (besonders im südlichen Pariser Becken) nicht einmalig – ist die 100 % ige Berechnungsmöglichkeit aller Flächen. Mit Berechnung sind ZR-Erträge mit 1000 dt/ha Standard. Die Erträge bei WW und WG sind mit Spitzenerträgen bei uns vergleichbar. Außergewöhnlich der Ertrag von 75 dt/ha bei SG (allerdings auch nur mit Berechnung).

Über eine Kooperation mit zwei Nachbarbetrieben ist die bisher bewirtschaftete Fläche (450 ha Eigentum) in jüngster Zeit mehr als verdoppelt worden (z.T. gepachtet (100,- €/ha), z.T. gekauft (12.000,- €/ha)). Weitere Wachstumsschritte und Maschinenverkäufe sollen in naher Zukunft die Maschinenauslastung noch verbessern.

Die Ehefrau des Betriebsleiters führt ein eigenständiges Unternehmen, indem sie den ehemaligen, renovierten Kuhstall mit entsprechendem Servicebereich an Firmen für gesellige Veranstaltungen im Landhausstil lukrativ vermietet.

Die Eltern wohnen und arbeiten seit der Übergabe nicht mehr auf dem Hof.

Ob die beiden Söhne (im Alter von 13 und 15 Jahren), die beide noch zur Schule (mit Abitur als Abschluss) gehen, eines Tages das Unternehmen weiterführen werden, ist völlig offen.

In der Nähe von Nancy besuchten wir dann noch einen Milchviehbetrieb, der von Mann und Frau in Form einer GmbH geführt wird. Die Betriebsgröße ist 126 ha LF, davon sind 100 ha Ackerland. Neben Triticale und Winterraps werden als Hauptkulturen mit jeweils 30 ha Winterweizen und Silomais angebaut. Die Quote umfasst 498.000 Liter; die 60 Milchkühe (SH) erbringen eine Milchleistung von 9.000 kg im Durchschnitt (bei 4,5 % / 3,7 % Fett / Eiweiß). Geliefert wird die Milch an eine Genossenschaft (13.000 Mitglieder; 5,3 Milliarden Kilogramm Jahresverarbeitung mit breiter Palette an Produkten). Die Genossenschaft zahlt in den Sommermonaten (wegen des Problems der geringeren Anlieferungsmenge) einen um etwa 3 Cent besseren Preis als in der übrigen Zeit. Ansonsten ist der Milchpreis vergleichbar mit unserer Größenordnung.

Vergleichbar sind auch die Erträge vom Acker. Grundsätzlich werden alle Ackererzeugnisse verkauft und die Kraftfuttermischung aus günstigerem Zukaufsfutter hergestellt. Die TMR wird für alle laktierenden Tiere einheitlich auf eine 30 L-Leistung eingestellt. Es wird eine Trockensteherzeit von 30 Tagen eingehalten. Im Sommer ist Weidegang üblich.

Für die Außenwirtschaft ist der Betrieb Mitglied in einer Maschinengenossenschaft (Maschinenringe sind in Frankreich nicht eingeführt); für die geleistete Arbeit erfolgt eine stundenweise Verrechnung. Obwohl kein Biobetrieb (in Frankreich unbedeutend im Umfang), versucht der Betrieb und die Genossenschaft über den Einsatz eines Hackstriegels den Chemieeinsatz im Ackerbau zu reduzieren.

Die drei Söhne sind im Dorf in verschiedenen Positionen (Genossenschaft, Nachbarbetrieb, Lehre) beschäftigt. Die Eltern sind auch hier – wie generell in Frankreich – nicht mehr auf dem Hof.

Es könnte noch viel zur Landwirtschaft in Frankreich berichtet werden, erfuhren wir doch so viel von unserem fachlichen Reisebegleiter Andre Weber, einem praktizierenden Landwirt aus Lothringen, der als zweites Standbein landwirtschaftliche Gruppen aus Deutschland und Frankreich im jeweiligen Nachbarland seit 20 Jahren begleitet.

In Kurzform vielleicht noch diese Hinweise:

- der durchschnittliche Betrieb hat heute etwa 80 ha LF
- 75 % der Höfe haben keinen Hofnachfolger
- bei der Hofübergabe wird alles vorhandene Inventar zum Verkehrswert geschätzt und das Erbe auf alle Geschwister gleichmäßig verteilt
- der Junglandwirt kauft den Betrieb und steigt daher im Regelfall mit 80 – 100 % Fremdkapitalbelastung in seine Unternehmerzeit ein
- 80 % der Landwirtsfrauen arbeiten außerhalb der Landwirtschaft, dieses Geld wird in der Regel nicht im Betrieb investiert
- die französische Landwirtschaft kennt keine Biogas- und wenig Photovoltaikanlagen

Mit einer Kernaussage von Andre zu den elementaren Unterschieden zwischen Deutschen und Franzosen soll das Kapitel Landwirtschaft in Frankreich abgeschlossen werden. Diese lautet:

**„In Deutschland ist verboten, was nicht erlaubt ist –
in Frankreich dagegen ist alles erlaubt, was nicht verboten ist.“**

Erkennen Sie den kleinen, aber wesentlichen Unterschied!

Alle Fahrtteilnehmer waren sich zum Abschluss darin einig, dass trotz mancher Vorteile, z. B. wegen weniger strenger Umweltstandards oder weil französische Bauern Heizöl fahren dürfen, der Landwirt in Frankreich auch sehr gefordert ist, wenn er positive Zahlen erwirtschaften will.

Ein Schiffshebwerk in Nassförderung bei Arzviller – ein technisches Meisterwerk - kann alle Schiffe und Boote, die den Rhein-Marne-Kanal befahren, innerhalb weniger Minuten um einen Höhenunterschied von 45 Metern anheben oder absenken. Kern ist ein auf Rollen gelagerter Trog (41,5 m lang und 5,5 m breit; 3,2 m Wassertiefe; 900 t Gewicht), der durch Seile gehalten wird und mit zwei Gegengewichten sich im Gleichgewicht befindet.

Die schiefe Ebene verbindet den bergseitigen Kanal, der aus Richtung Nancy kommt, mit dem talseitigen Kanal, der in Richtung Straßburg weiterführt. Bei der Talfahrt wird der Trog mit so viel Wasser gefüllt, dass er etwas schwerer ist, als die Gegengewichte. Bei der Bergfahrt lässt man etwas mehr Wasser in den talseitigen Kanal abfließen, so dass die Gegengewichte etwas schwerer sind. Somit kann das Hebwerk weitgehend ohne Energieaufwand betrieben werden.

Vor der Inbetriebnahme in 1969 waren für den gleichen Zweck 17 Schleusen auf einer Länge von 4 km erforderlich; für das betreffende Schiff bedeutete dies einen Zeitaufwand von 8 Stunden.

Eine Schifffahrt auf der Ill mit Erläuterungen zur historischen Epoche und zum modernen Stadtteil (Europaparlament) in Straßburg inklusive eines kleinen Rundganges zum Münster schlossen den Besuch im Nachbarland ab.

Eine besondere eindrucksvolle Betriebsbesichtigung erhielten wir zum Abschluss unserer Fahrt im Hohenloher Land bei Kirchberg/Jagst kurz vor Crailsheim. Der Betriebsleiter hat seit 20 Jahren Lehrlinge in Ausbildung und ist gleichzeitig noch BGJ-Betrieb, wo Berufsschüler als Gruppe an einem Tag praktisch unterrichtet werden. Die Arbeit mit der heranwachsenden Jugend macht der leidenschaftliche Meister mit Begeisterung und Überzeugung, da er in dieser Herausforderung auch eine wichtige Grundlage für die persönliche Beweglichkeit und Veränderungsbereitschaft sieht.

Ansonsten erlebten wir einen redengewandten und wirtschaftlich sehr versierten Unternehmer, dem der Umgang mit Besuchergruppen offenbar genau so viel Spaß macht, wie die Arbeit im Betrieb oder das Gespräch mit Kollegen sowie mit Geschäftspartnern. Dass er dabei andere bei seinen vielen Ideen mitnehmen und überzeugen kann, zeigen beispielhafte Konzepte (so ein Windrad, das von der Dorfgemeinschaft gebaut und betrieben wird; die Nutzung der Biogasabwärme von der gesamten Dorfgemeinschaft – einschließlich Autobahnpolizei).

Heute sind im Betrieb, der 180 ha LF bewirtschaftet, und seinem Umfeld, dazu gehört auch eine Ackerbaugemeinschaft mit zwei weiteren Landwirten, 7 Personen beschäftigt.

Dies sind neben dem Betriebsleiterehepaar und den beiden Söhnen, ein Azubi sowie ein Mitarbeiter in der Landwirtschaft und eine Mitarbeiterin im Gastronomiebereich.

Sechs Standbeine sind im Unternehmen vorhanden und aufeinander abgestimmt. Dabei ist die Zuständigkeit und Arbeitsübernahme klar geregelt und getrennt. Klare Trennungen gibt es dabei vor allem auch in steuerlicher Hinsicht:

Diese Standbeine sind

- 350 Fleckviehbullen (zur Hälfte als Premiumfleisch erzeugt)
- Schweinezucht und Schweinemast in abgestimmter Größe
- Verschlussbrennerei für Industrialkohol
- Stromerzeugung aus Biogas und Photovoltaik
- Dienstleistungen wie Rasenpflege und Winterdienst
- „Bauernhof für alle Sinne“, dies sind Betriebsführungen mit Bewirtungsangebot in Form von Frühstück/Rindfleischgerichten/Kaffeetafel/Vesperbuffet für Gruppen ab 20 Personen

Voll gestopft mit Zahlen und Anregungen für eigene Initiativen, die noch zu regen Diskussionen bei der Weiterfahrt führten, machten wir uns schließlich auf den letzten Reiseabschnitt.

Mit kleiner Verspätung, jedoch zufrieden und gut gelaunt – natürlich auch etwas müde – kamen wir alle wohl behalten in Bayreuth an.

Als Ziel für nächstes Jahr haben wir uns auf Dänemark/Schweden mit Kopenhagen und Stockholm verständigt.